Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 9

Artikel: Hitler als militärischer Führer (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich der Freiwilligkeit überlassen werden, weil der Bund das größte Interesse an der Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit seiner Elite hat. Es müssen Mittel und Wege für eine finanzielle Unterstützung dieser Arbeit gefunden werden, auch wenn die ordentlichen Kredite des Bundes nicht genügen. Das Echo, welches die Erfolge der schweizerischen Militärpatrouillen im ganzen Lande gefunden haben, rechtfertigt die Annahme, daß allfällige Widerstände überwunden werden können.

MILITÄRWISSENSCHAFTLICHES

Hitler als militärischer Führer

II

Bevor es jedoch zu dem Angriff an der Westfront kam, startete Hitler eine andere Überraschungsaktion. Am 20. Februar eröffnete er dem zu ihm befohlenen General von Falkenhorst, der im ersten Weltkrieg Teilnehmer der Landung in Finnland gewesen war, daß er Norwegen besetzen wolle, und gab dabei folgende Gründe an. Er wüßte, daß die Engländer dort landen wollten. Jede militärische Bedrohung Deutschlands von Norden her, die leicht bis ins Baltikum führen könne, würde bei den ungeschützten Küsten Norddeutschlands sehr folgenschwer werden. Er müsse daher den Engländern zuvorkommen und ferner durch die Besitznahme von Dänemark und Norwegen die Bewegungsfreiheit der deutschen Flotte und außerdem den Transport des schwedischen Stahls sicherstellen.

Am 5. Februar 1940 begannen die Vorbereitungen für die *Landungen in Norwegen*. Es war zuerst zweifelhaft, ob dies Unternehmen vor oder, wie die Marine vorschlug, erst nach dem Angriff auf Frankreich erfolgen sollte. Hitler entschied sich für den 9. April. Fünf deutsche Divisionen sollten gleichzeitig in den Häfen gelandet werden. Die Marine, der dabei die Hauptaufgabe zufiel – der Generalstab des Heeres wurde bezeichnenderweise nicht an der Vorbereitung der Pläne beteiligt –, äußerte starke Bedenken über die Aussichten dieses Unternehmens und ging nur widerwillig an die ihr gestellte Aufgabe heran. Fast niemand glaubte, daß das Einschiffen und der weite Transport starker Kräfte unbemerkt und ungestört vom Feind würden erfolgen können. Die Invasion Norwegens erinnerte, so sagt R.C.,

an eine Expedition von Einbrechern. Der Plan, die Überfahrt in Convois zu machen, wurde aufgegeben; die Truppen wurden, auf Kriegsschiffen verladen, einzeln in Marsch gesetzt, um sich möglichst unbemerkt und unauffällig an ihre Bestimmungsorte zu schleichen. Für die Landung hatte Hitler persönlich den einzelnen Truppenführern genaue Anweisungen gegeben. Dies war, wie R.C. unterstreicht, *sein* Plan und sein Krieg. Am 2. April verließ der erste Zerstörer mit Ziel Narwik den deutschen Hafen. Die darauf folgende Woche war voll von Alarmnachrichten. O.K.W. und Raeder glaubten, daß das Geheimnis entdeckt wäre, zumal die Engländer am 8. April die norwegischen Küstengewässer verminten. Tatsächlich erkannten die Alliierten nicht, was im Gange war, und ließen es an der erforderlichen Wachsamkeit fehlen. Die erfolgten Landungen waren für sie eine totale Überraschung. Dabei hatten *die Engländer selbst eine Landungsaktion vorbereitet,* wie sich aus den Papieren ergab, welche bei den später in Andalsnes gelandeten englischen Truppen gefunden wurden. Die für eine Landung in Stavanger bestimmten englischen Schiffe waren *bereits ausgelaufen,* bevor die englische Admiralität die Nachricht von den deutschen Landungen erhielt, eine besonders interessante Feststellung von R.C.! Das deutsche Unternehmen war bis auf Narwik überall erfolgreich. Die dortigen deutschen Truppen des Generals Dietl waren unter dem Druck der gelandeten alliierten Kräfte bereits auf dem Rückzug über die schwedische Grenze, als überraschenderweise das englisch-französische Expeditionskorps unter dem Eindruck der inzwischen in Frankreich eingetretenen Ereignisse am 9. Juni sich wieder einschiffte, um eilends heimzukehren. Damit waren auch die noch im Kampf stehenden Truppen der Norweger gezwungen, die Waffen niederzulegen.

Kaum daß die Besetzung Norwegens als beendet angesehen werden konnte, befahl Hitler, daß ab 4. Mai alles bereit sein müsse, um die Westoffensive sofort starten zu können. Die Wintermonate waren deutscherseits nicht ungenutzt gelassen worden. Abgesehen davon, daß das gesamte Kriegspotential fieberhaft verstärkt worden war, wurden auch in dem Aufmarschplan durch Hitler immer wieder Verbesserungen vorgenommen. Das Ergebnis war, daß bei Beginn der Offensive die besten deutschen Divisionen bei der im Zentrum der Westfront befindlichen Heeresgruppe A (v. Rundstedt) massiert waren, während die auf dem Nordflügel angesetzte H.Gr. (Heeresgruppe) B (v. Bock) nur relativ schwach ausgestattet war. Nach dem klassischen Prinzip, dort kühn zu sein, wo man schwach ist, hatte letztere den Auftrag, durch forsches Draufgehen den Feind über den wirklichen deutschen Schwerpunkt zu täuschen. Diese Absicht gelang um so mehr, als bei dieser H. Gr. ein Einsatz von Luftlandetruppen in bisher

ungeahntem Umfang erfolgte, der im Zusammenhang mit den seinerzeit bei dem notgelandeten deutschen Flugzeug erbeuteten Plänen die Alliierten zu der Überzeugung brachte, daß tatsächlich der Hauptangriff durch Holland geführt wurde. Der französisch-englische Einmarsch nach Belgien wurde daher beschleunigt. Die Vorgänge auf dem Nordflügel nahmen die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und verhinderten während drei wichtigen Tagen die Blicke nach Sedan zu lenken.

Als *erstes Feldzugsziel* war die Vernichtung möglichst großer Teile der feindlichen Armeen sowie die Besetzung der Küsten des Nordmeeres vorgesehen. Alsdann sollte Frankreich endgültig kampfunfähig gemacht werden. Bei der letzten Phase war auch eine zugesagte Beteiligung von 18 italienischen Divisionen beabsichtigt, welche an der Rheinfront den Durchbruch bei Belfort erzwingen und von da nach dem Plateau von Langres vorstoßen sollten. Das *Angriffsdatum* wurde im Laufe des Mai infolge ungünstiger Wetterlage noch dreimal abgeändert und schließlich endgültig auf den 10. Mai festgesetzt.

Das Tagebuch des Generals Jodl gibt interessante Aufschlüsse über den *Ablauf der Operationen während des Feldzuges im Westen*. Wenn auch der Widerstand im Norden zunächst sehr hartnäckig war, so zeigte es sich doch bald, daß die dort angesetzten Angriffe einen über Erwarten günstigen Verlauf nahmen. Das Hauptinteresse richtete sich jedoch sehr schnell auf die Gegend von Sedan. Die Notizen von Jodl lassen erkennen, daß Hitler die Ausführung seiner Anordnungen für die Führung der dortigen Kämpfe scharf überwachte und sein Streben dahin ging, den Marsch auf Abbeville ständig zu forcieren und dafür zu sorgen, daß die nach seiner Auffassung zu vorsichtigen Generäle seinen strategischen Plan nicht verwässerten. Es kam bald wieder zu scharfen Auseinandersetzungen mit Brauchitsch, der von dem motorisierten Angriffskeil zwei Divisionen zur Deckung der Südflanke der durchgebrochenen Kräfte abzweigen wollte. Hitler bestand darauf, daß alle Panzer- und motorisierten Divisionen ohne Rücksicht auf die Lage an den Flanken ihren Blitzmarsch nach Westen fortsetzten. Das von ihm angegebene Ziel Abbeville wird in zehn Tagen erreicht. Seine Strategie, schreibt R.C., triumphiert. Der Erfolg ist so schnell eingetreten, daß der an der Rheinfront beabsichtigte Einsatz italienischer Truppen überflüssig wurde. Zur Vermeidung unnötiger Verluste wird auch der mit der 10. Armee gegen die Maginotlinie geplante Angriff vorerst aufgegeben.

Andererseits verleitete der schnelle Erfolg Hitler sich nun bereits zu sehr mit der zweiten geplanten Operation zu beschäftigen, nämlich der Vernichtung der südlich der Linie Abbeville-Sedan verbliebenen französischen Kräfte, und dabei die Erledigung der nördlich davon abgeschnittenen

alliierten Armeen zu leicht zu nehmen. Er lehnt einen Vorschlag von Brauchitsch, mit sämtlichen Panzerdivisionen die von den Alliierten noch gehaltene Tasche von Dünkirchen zu liquidieren, ab, weil er diese Divisionen für die weiteren geplanten Kämpfe nicht zu sehr schwächen will. Das von den deutschen Generälen sehr bedauerte Anhalten der Panzertruppen vor Boulogne ermöglichte dann die Evakuierung von zirka 200 000 Engländern und Franzosen aus Dünkirchen. Hier wirkte sich also das persönliche Eingreifen Hitlers in die Kampfführung zum erstenmal ungünstig aus.

Hitler wollte den *neuen Angriff* gegen die im Innern Frankreichs noch intakten Teile der französischen Armee bereits am 31. Mai beginnen; er mußte jedoch um fünf Tage hinausgeschoben werden, weil die drei Wochen ununterbrochen im Einsatz gewesenen Panzerkräfte dringend der Überholung bedurften. Über ihren Einsatz in der neuen Schlacht ergaben sich wieder Meinungsverschiedenheiten zwischen Hitler und dem O.K.H.: Brauchitsch schlug vor, sie geschlossen zwischen der Küste und Paris einzusetzen, um nach Umgehung von Paris die Franzosen gegen die Seine und Loire zu werfen. Hitler dagegen entschied, daß ein Durchbruch mit vier Armeen in der Champagne erfolgen und dabei zwei Panzerkorps eingesetzt werden sollten. Der Blitzmarsch der letzteren nach dem geglückten Durchbruch über Langres bis an die schweizerische Grenze ist bekannt. R.C. geht auf diese Operationen nicht näher ein.

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs war *England* zu Lande so gut wie wehrlos. Es hatte 10 – statt 3, wie Hitler gerechnet hatte – Divisionen auf dem Festlande eingesetzt und deren gesamtes Material verloren. In unverzeihlicher Torheit war, wie R.C. sagt, sogar nach Dünkirchen noch die letzte gepanzerte Einheit über den Kanal gesetzt worden, um an der Endphase der hoffnungslosen Schlacht in Frankreich teilzunehmen. Das blinde Vertrauen, das die Engländer in das Können der französischen Generäle gesetzt hatten, kostete sie bis auf einige Regimenter und die noch in England befindliche Heimatwehr ihre ganze Armee. Hitler wußte dies, und es entsteht die Frage, warum er aus dieser Lage nicht die Folgerungen gezogen und sich zur *Invasion Englands* entschlossen hat.

Die Dokumente von Nürnberg geben darauf die für Cartier erstaunliche Antwort, daß es beim O.K.W und O.K.H. keinen Invasionsplan für England gab. Vor dem Juni 1940 hatte Hitler nie daran gedacht, jemals als Sieger in London einzuziehen. Er war überzeugt, daß der Sieg über England auf dem Kontinent gewonnen werden würde und daß England nach der Niederlage Frankreichs zu Verhandlungen bereit sein würde. Er wollte auch das britische Empire nicht vernichten, weil ihm immer noch der

Gedanke vorschwebte, England freie Hand nach Westen zu lassen, während er selbst den deutschen Lebensraum nach Osten erweitern wollte. Er hielt auch eine Invasion deshalb für überflüssig, weil er damit rechnete, England durch andere Mittel (Luftangriffe, Minen und Unterseeboote) zum Nachgeben zu zwingen. Als sich dann herausstellte, daß die Niederlage Frankreichs ohne Einfluß auf den englischen Widerstandswillen blieb, begann das O.K.W. den Invasionsplan auszuarbeiten. Es ergab sich dabei, daß die Vorbereitungen Monate dauern würden. Also, sagt R.C., war es nun zu spät für das Jahr 1940 und für immer. Hinzu kam entscheidend, daß die Ausschaltung der englischen Luftwaffe, als Vorbedingung für eine erfolgreiche Invasion, bekanntermaßen nicht glückte. Gegen eine intakte englische Flotte und eine noch kampffähige Luftwaffe war eben eine Landung an der englischen Küste undenkbar. Dies mußte Hitler zu seiner großen Enttäuschung auch einsehen; er mußte von diesem Plan endgültig Abstand nehmen. Cartier meint, daß vielleicht Oslo und Narwik eine Rettung für London und Liverpool waren, da das Unternehmen gegen Norwegen Hitler den Winter über so beschäftigte, daß er darüber vergaß, einen genauen Plan zur Niederzwingung Englands durch Invasion auszuarbeiten. Wäre er mit einem solchen vorbereiteten Plan an der Kanalküste angekommen, so hätte ein Landungsunternehmen nach der Katastrophe von Dünkirchen, *wie R.C. meint,* alle Aussichten auf Erfolg gehabt.

Nachdem am 12. November alle Invasionspläne (reichlich spät!) aufgegeben waren, wollte Hitler versuchen, England auf andere Weise niederzuzwingen. Eine von ihm damals erlassene Weisung besagt, daß er anstrebte, Frankreich allmählich als Partner im Krieg gegen England zu gewinnen und von Spanien das Einverständnis oder gar die Mitwirkung zum Angriff auf *Gibraltar* zu erhalten, zwei Pläne, die, wie sich dann herausstellte, nie verwirklicht werden konnten.

Die *Einnahme von Gibraltar* sollte der erste Schritt zur Vertreibung von England aus dem Mittelmeerraum sein. In die dann folgenden Operationen waren nach den Plänen Hitlers auch die der Westküste Afrikas vorgelagerten Inselgruppen mit eingeschlossen, deren Inbesitznahme jedoch die O.K.s der Luftwaffe und Marine mit Rücksicht auf die Überlegenheit der englischen Flotte für undurchführbar hielten. Tatsächlich war, wie Cartier feststellt, Gibraltar für die Engländer unhaltbar, wenn es zu einem Landangriff gegen die Festung gekommen wäre. Die spanische Regierung verhielt sich jedoch allen auch von Mussolini unterstützten Versuchen, sie zur Teilnahme an dem Angriff gegen Gibraltar zu bewegen oder den Durchmarsch der Deutschen durch Spanien zu gestatten, ablehnend. Die Frage, warum Hitler den Durchmarsch durch Spanien nicht gleichwohl und nötigenfalls mit Gewalt er-

zwungen hat, beantwortet R.C., daß dies bei einem so komplizierten Mann wie Hitler, der neben seinem Zynismus oft merkwürdige Hemmungen hatte, schwer zu sagen wäre; vielleicht hätte er sich doch gescheut, einen anderen totalitären Staat anzugreifen. Der Mißerfolg seines Gibraltarplans aber hat sicherlich dazu beigetragen, seine Gedanken nunmehr ausschließlich nach dem Osten zu lenken.

Während sich Hitler noch mit dem Problem Gibraltar beschäftigte und gerade seine Besprechungen mit Pétain und Laval in Montoire sowie mit Franco in Hendaye hatte, erreichten ihn alarmierende Nachrichten aus Italien über einen bevorstehenden italienischen Angriff gegen Griechenland. Nichts konnte ihm im Augenblick unangenehmer sein. Er hatte damals keinerlei Interesse an kriegerischen Aktionen im Balkan und fürchtete die Intervention der Türkei. Außerdem war er, wie R.C. sagt, noch nicht so weit, die Bedenken eines Krieges auf zwei Fronten unberücksichtigt zu lassen. Sofort eilte er nach Italien, aber der Versuch, Mussolini von dem *Angriff gegen Griechenland* abzuhalten, mißglückte. Die italienischen Truppen waren schon am 28. Oktober angetreten, und Mussolini erklärte, daß in wenigen Tagen das Angriffsunternehmen erfolgreich beendet sein würde. So erstaunlich es auch klingt, sagt R.C., die Deutschen wurden von Mussolini vor ein Fait accompli gestellt. Mussolini hatte also dieses Mal, ebenso wie Hitler vorher, ohne vorherige Unterrichtung seines Partners selbständig gehandelt und damit, wie Keitel erklärte, Hitler vor eine katastrophale Lage gestellt. Hitler revanchierte sich später, indem er Mussolini in dem Glauben ließ, daß er England doch noch angreifen würde, und verheimlichte ihm seine Vorbereitungen für einen Überfall auf Rußland. 14 Tage nach Beginn der Operationen an der albanisch-griechischen Grenze war die italienische Armee bereits in einer schwierigen und zwei Monate später in einer sehr kritischen Lage, die sich nach und nach bedenklich verschärfte. Hitler begriff bald, daß er genötigt sein würde, zur Entlastung der Italiener einzugreifen. Bereits am 12. November erhielt das O.K.H. eine Weisung für Vorbereitungen zum Eingreifen und zur Besetzung Griechenlands durch eine von Norden ausgehende Operation. Das war der Beginn der Verwicklung Deutschlands in *Kämpfe auf dem Balkan*. Hitler ging nur widerstrebend an die neue Aufgabe heran, aber er fühlte, daß eine *Intervention Deutschlands* auf dem Balkan unvermeidbar sein würde, um eine Rückkehr Englands auf den Kontinent zu verhindern und um die für die deutsche Kriegsführung besonders wichtigen Ölfelder Rumäniens gegen Angriffe aus südlicher Richtung zu schützen.

Am 8. Februar 1941 wurde mit Bulgarien – wie bereits vorher mit Rumänien und Ungarn – ein Abkommen über den Durchmarsch deutscher

Truppen abgeschlossen und von diesem Zeitpunkt ab begann unauffällig der Aufmarsch der H.Gr. List im Balkan. Etwa einen Monat später erfolgte der überraschende Staatsstreich in Belgrad und anschließend die Annullierung des vorher mit der Regierung Stoyadinovitch abgeschlossenen Paktes. Dieser Entschluß der neuen Machthaber in Belgrad ist nur, wie R.C. meint, durch die italienischen Niederlagen zu erklären, die den nationalistischen und antifaschistischen Tendenzen auf dem Balkan neuen Auftrieb gaben. Hitlers Reaktion war schnell und rücksichtslos. Am 27. März wurde der Angriff gegen Jugoslawien ohne vorheriges Ultimatum oder Kriegserklärung befohlen. Er war überzeugt, daß er ohne militärische Ausschaltung dieses Landes und die Inbesitznahme der ganzen Balkanhalbinsel keine neuen Pläne im Osten ausführen konnte. Für den bereits beschlossenen Feldzug gegen Rußland mußte er den Rücken frei haben. Dieser Feldzug sollte Mitte Mai beginnen. Alles war dafür auf den 1. April vorbereitet, als das militärische Eingreifen auf dem Balkan mit der am Südflügel der Ostfront aufmarschierten H.Gr. List notwendig wurde und damit der für den *Angriff gegen Rußland* aufgestellte Fahrplan abgeändert werden mußte. Trotz der blitzartigen Siege auf dem Balkan, die Hitler noch einmal auf den Höhepunkt seiner politischen und militärischen Macht brachten, sollte sich die durch Mussolinis verfehlten Angriff erforderlich gewordene deutsche Intervention auf dem Balkan für den Verlauf des Feldzugs in Rußland verhängnisvoll auswirken. Letzterer konnte nun erst am 22. Juni begonnen und damit die Ziele, welche sich Hitler bis zum Eintritt des Winters gesteckt hatte, nicht erreicht werden. Der deutsche Angriff blieb in Schnee und Kälte vor Moskau liegen. Man kann also sagen, erklärt R.C., daß Mussolini Moskau gerettet hat. Die Einnahme von Moskau würde zwar den Widerstand der Russen nicht beendet und den Ausgang des Krieges nicht abgeändert haben, jedoch würde er Deutschland eine empfindliche Niederlage und den Verlust einer wertvollen und starken Armee erspart sowie voraussichtlich die Kriegsdauer um weitere zwei Jahre verlängert haben. Dies war, erklärt R.C., nicht der einzige Dienst, den Italien – unfreiwillig – der Sache der Alliierten geleistet hat.

Als Italien im September 1940 die *Offensive in Nordafrika* einleitete mit dem Ziel Suezkanal, bot Deutschland, das damals genügend Truppen zur Verfügung hatte, seine Unterstützung an, die aber italienischerseits aus Prestigegründen abgelehnt wurde und erst nach Eintritt der ersten Niederlage Grazianis wirksam werden konnte, jedoch auch nur in nicht ausreichendem Maß wegen der italienischen Eifersüchteleien. Am Anfang des Jahres 1941 war die Lage der Italiener so kritisch geworden, daß der gänzliche Verlust von Nordafrika befürchtet werden mußte. Hitler setzte in einer

Konferenz am 2. Februar auseinander, daß dieser Verlust vom militärischen Standpunkt aus ertragen werden könne, seine psychologischen Rückwirkungen auf Italien jedoch sehr weittragend sein würden. Außerdem könnte England im Mittelmeerraum freie Hand und die Möglichkeit erhalten, seine dann verfügbaren zirka 12 Divisionen gegen die Südflanke der Achse einzusetzen. Es müßte infolgedessen alles geschehen, um Italien zu stützen. So wurden nunmehr in immer steigendem Maß deutsche Kräfte auf den Mittelmeerkriegsschauplätzen eingesetzt und auf einer neuen Front wegen der italienischen Unfähigkeit und Schwäche gebunden. Zwar glückte es dem deutschen O.B., Rommel, die Engländer bis über die ägyptische Grenze zu jagen, aber damit war dann Mitte 1942 auch der Kulminationspunkt dieser Operation erreicht, und der Rückschlag erfolgte zwangsläufig, weil der den Italienern obliegende Nachschub trotz wiederholter deutscher Vorstellungen versagte. Dies war die Schuld der italienischen Flotte, die zwar über die erforderlichen Transportmittel verfügte, sich aber zu ihrem restlosen Einsatz nicht entschließen konnte. Zum Beispiel setzte sie ihre 30 großen U-Boote zur Unterstützung des Nachschubs nicht ein, weil keiner der italienischen Kommandanten fähig war, mit ihnen zu manövrieren. *So hat die italienische Flotte,* wie R.C. sagt, *ebenso Suez und Malta gerettet wie Mussolini Moskau,* und er fügt hinzu: Was auch immer Italien unternehmen mag, «elle est toujours la collaboratrice du vainqueur». *Dies nicht richtig erkannt bzw. in Rechnung gestellt zu haben, ist der Fehler Hitlers.* Er hat dies Land und sein Kriegspotential gewaltig überschätzt. Zwar überzeugte er sich 1938 durch eigenen Augenschein, daß die italienische Armee nicht viel taugte, ließ sich aber von den Vorführungen der Luftwaffe und Marine beeindrucken und erwartete wenigstens von diesen beiden eine wertvolle Unterstützung in einem kriegerischen Konflikt.

Der italienische Abfall im Juli 1943 beendete dann die militärische Zusammenarbeit der Achse. Die deutsche unmittelbare Reaktion bestand in der rücksichtslos durchgeführten Entwaffnung von 80 (?) italienischen Divisionen mit einem großen Material, darunter zirka 1000 Kanonen, 970 Kampfwagen und 4553 Flugzeugen. So leistete Italien zum Schluß seinem ehemaligen Verbündeten durch diese Auffrischung der bereits geschwächten deutschen Bestände an Kriegsmaterial den größten Dienst, bemerkt R.C. ironisch.

(Fortsetzung folgt)